Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner" und „Illustrirtes Familienblatt".

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 89. Laasphe, Mittwoch den 6. November 1901. 26. Jahrgang.

Politische Wochenschau.

* Laasphe, 5. November 1901.

In der inneren Politik Deutschlands bildet der Zolltarif-Entwurf nach wie vor das hauptsächlichste Thema politischer Diskussion. Die ständige Kommission des preußischen Landes-Oekonomie Kollegiums war vorige Woche in Berlin versammelt und hat zum Zolltarife einen Beschluß gefaßt, worin es unter anderm heißt: „Sollte auf Seiten der Reichsregierung oder des Reichstages die Absicht zu Tage treten, mit dem Roggen- und Weizenzolle noch unter den Satz von 6 Mk. herunterzugehen, dann erachtet die ständige Kommission eine Kompensation auf andern Gebieten nicht mehr für möglich und würde dann die gänzliche Ablehnung des neuen Zolltarif-Gesetzes als im Interesse der Landwirthschaft liegend erklären." — Dieser Beschluß kann im Interesse der Landwirthschaft selbst nur bedauert werden. Ihre Vertreter müßten nach Lage der Dinge einsehen, daß über die Getreidezölle des Regierungs-Entwurfs, die im Mindestsatz 5½ resp. 5 Mark betragen, wesentlich nicht hinausgegangen werden kann. Statt dessen macht sich das Landes-Oekonomie-Kollegium die Drohung zu eigen, zum Freihandel übergehen zu wollen, wenn nicht Mindestzölle von 6 Mark gewährt werden. Eine verständige Politik ist das nicht. Der Zolltarif-Entwurf ist in seiner maßvollen Form bestimmt und geeignet, zwei Zielen zu dienen, dem im Interesse der Industrie liegenden Abschlusse langfristiger Handels-Verträge und einem verstärkten Schutze der Landwirthschaft. Das landwirthschaftliche Heil unserer näheren Zukunft liegt in der Erreichung dieser beiden Ziele.

Was kein Kaiser- und Königthum und überhaupt keine Staatsmacht bisher fertiggebracht hat, nämlich der morallosen britischen Politik entgegenzutreten und den englischen Gräueln in Südafrika ein Ende zu machen, das wollen die europäischen Hafenarbeiter jetzt fertigbringen durch Aechtung der britischen Schiffe. Der Handel Englands nach dem Kontinent soll lahmgelegt und die Engländer, die anscheinend an Stelle des Herzens einen Geldsack sitzen haben, sollen in ihrem empfindlichsten Gefühl, in ihrer Neigung für Geldverdienen, getroffen werden. Die Hafenarbeiter gehen mit Ernst und Eifer ans Werk. Sie können dabei zweifellos auf die fördernde Antheilnahme weiter Kreise rechnen. Bereits jetzt spendet man Beträge zur Unterstützung der Hafenarbeiter, obschon man sich durchaus nicht der Einsicht verschließt, daß auch die internationale Socialdemokratie dadurch eine Förderung und Stärkung erfährt. Obwohl angesichts dieser Thatsachen und der damit verknüpften Gefahren dem gewissenlosen Chamberlain und seinen Spießgesellen endlich ein: „Bis hierher und nicht weiter" zugerufen wird?

London, 4. November. Die Depeschen über die Niederlage der Kolonne Benson haben hier sehr niederschmetternd gewirkt. Es verlautet, außer dem Verluste an Todten und Verwundeten hätten auch mehrere hundert Mann die Waffen gestreckt. Die Soldaten, seien nach Uebergabe der Waffen wieder freigelassen, die Offiziere dagegen zurückbehalten worden, um an ihnen Rache zu nehmen für die Hinrichtung von Burenführern. Es herrscht hier deshalb die größte Aufregung. Seit heute früh staut sich die Menge vor dem Kriegsamte.

In Frankreich ist man gegenwärtig damit beschäftigt, dem Sultan Angst einzujagen und ihn durch eine Flottenkundgebung zu zwingen, eine Anzahl mehr oder weniger berechtigter französischer Ansprüche zu erfüllen. Die französische Regierung droht, einen türkischen Hafenort zu besetzen und hat deshalb einen Theil des Mittelmeergeschwaders ostwärts geschickt. So kriegerisch man indes auch in Paris thut, zu ernsten Zusammenstößen und folgenschweren Verwicklungen wird es kaum kommen. Die orientalische Frage ernstlich anzuschneiden, davor fürchten sich die Diplomaten aus gutem Grunde.

Von den sonstigen Vorkommnissen der vorigen Woche sei noch erwähnt, daß in Amerika der Mörder des Präsidenten Mac Kinley mittels Elektricität hingerichtet worden ist und daß man sich in England über den Ausbruch der Pest in Liverpool, dem ersten englischen Hafenorte sorgt. Verbreitet sich die Pest über ganz Europa, so tragen auch daran die Engländer die Schuld und vor allen wieder Schnapphahn Chamberlain, weil er zunächst die Verantwortung für den Krieg in Südafrika trägt. Von Südafrika aus ist die Pest nach England eingeschleppt worden; möglicherweise führt sie das grausige Sühnewerk herbei, das durch die britischen Gräuelthaten nothwendig geworden ist.

Die Hafenarbeiter

womöglich aller europäischen Nationen sollen dazu bewogen werden, die englischen Handelsschiffe zu ächten, — ein eigenartiger Vorgang, dem viele Herzen mit freudiger Theilnahme folgen. Der Gedanke, diese englischen Schiffe nicht mehr zu beladen und zu entladen, bis der abscheuliche Krieg der Briten gegen die Buren endet, ging von Amsterdam aus, und wenn ihn zuerst englische und kapitalistische Blätter bei uns belächelt haben, so läßt sich doch nicht leugnen, daß diese Bewegung unter den Hafenarbeitern sich thatsächlich auszubreiten beginnt, sowie daß sie schon als Zeiterscheinung eine höhere Aufmerksamkeit, nicht äußerlichen Spott verdient, auch wenn sie ihr Ziel, Englands Handel nach dem Kontinent lahmzulegen, vielleicht nicht mehr erreichen sollte, wie einst Napoleon I. denselben Zweck mit seiner Kontinenthalsperre. Was zunächst die Verbreitung betrifft, so haben sich in verschiedenen Orten bereits Ausschüsse gebildet, und im holländischen Volke scheint der Plan viel Beifall zu finden. Der vorläufige Ausschuß der Transportarbeiter erläßt jetzt in den Blättern einen zweiten Aufruf an die Bürger, worin dieselben aufgefordert werden, einen Fonds zur Unterstützung der möglicherweise brotlos werdenden Arbeiter zu bilden. Es wird sodann mitgetheilt, daß das Für und Wider des Planes nochmals eingehend geprüft worden sei, und daß die Arbeiter beschlossen hätten, ihn auf jeden Fall zu verwirklichen. Die Amsterdamer haben in den letzten vierzehn Tagen Abgesandte nach den übrigen kontinentalen Hafenstädten geschickt, um dort die Stimmung zu erkunden und die Gewerkschaftskollegen für ihren Plan zu gewinnen. In Havre haben die Holländer sympathische Aufnahme gefunden; die französischen Arbeiter daselbst sollen sich einstimmig für den Boykott erklärt haben.

Das Gleiche wird aus Rouen berichtet. Inzwischen trafen auch in Genua zwei holländische Sendlinge ein, um sich mit den Schauerleuten zu verständigen, damit die englischen Schiffe boykottirt würden. Dort geht die Stimmung dahin, sich anzuschließen, sobald die Arbeiterschaften aller anderen Hafenstädte sich gleichfalls anschließen. Aber auch den deutschen Boden hat die Agitation bereits betreten. Vertreter der Amsterdamer Hafenarbeiter verhandelten in Hamburg mit Vertretern der Hafenarbeiter wegen eines Boykotts gegen englische Schiffe. Es wurde ihnen Unterstützung zugesichert und die Einleitung einer Agitation für den Anschluß an den Boykott in Aussicht gestellt.

Auch die Kopenhagener Hafenarbeiter sind bereits gewonnen. Schon taucht, von beachtenswerthen Seiten unterstützt, der Plan auf, einen internationalen Dockarbeiterkongreß zu einem bindenden Beschlusse über die Angelegenheit zu berufen. Die Sache verbreitet sich also nicht nur, sondern vertieft sich auch. Mit einigen billigen Redensarten der Börsenblätter, denen die Erscheinung mit Recht etwas Schreckliches hat, ist sie nicht abzuthun; denn sie ist unter Umständen für unsere Regierungen und Diplomaten ein ernstes Menetekel. Sie geht, wie heute der „Reichsbote" sehr richtig sagt, hervor aus dem allgemeinen berechtigten Drange der Völker, der südafrikanischen Kainsthat an dem armen Burenvolke endlich ein Ende gemacht zu sehen. Da dies aus allerlei dunklen und falschen Hintergründen bisher nicht von seiten der dazu berufenen oberen Gewalten geschehen ist, so geräth der Acheron der Arbeiterwelt in Bewegung und letztere sucht auf ihre Weise und mit ihrer Waffe des Zusammenschlusses einzugreifen. Man darf sich nicht täuschen, daß sie dabei von der Sympathie weiterer Kreise getragen werden wird.

Man dürfte sich aber auch nicht wundern, wenn die Führer des Socialismus darin vielleicht ein großes, weit- und tiefwirkendes Mittel sähen, um der Welt zu zeigen, daß die Arbeiterwelt ohne Schwertstreich fertig bringen kann, was kein Kaiser- und Königthum, keine

Das Geheimniß der alten Mühle.

Erzählung von A. W. Marchmont.

(Fortsetzung.)

„Du hast gar keinen Verdacht, wer das Geld gestohlen haben könnte?"

„Nein, nicht die Spur. Wie sollte ich auch?" rief er merklich gereizt.

„Und eine Möglichkeit, daß Du in der Zerstreutheit das Geld anderswo hingelegt haben könntest, giebt es nicht?" forschte sie.

„Eine echte Weiberidee, auch nur eine solche Frage zu stellen," entgegnete er ungeduldig.

„Hast Du in jünster Zeit Extraausgaben gehabt?"

Die Frage schien ihn einigermaßen in Verlegenheit zu bringen.

„Was soll das heißen, Marie?" erwiderte er ärgerlich. „Verlangst Du vielleicht mit einem Mal, daß ich Dir Rechenschaft geben soll über jeden Kreuzer, welchen ich verausgebe? Das wäre neu."

„Nein, ich begehre keine Rechenschaft; ich möchte nur wissen, ob es wahr ist, daß Du in letzter Zeit mehr Geld ausgegeben hast?"

„Wäre das nicht der Fall gewesen, daß ich thatsächlich mehr ausgegeben, so hätte ich den Fehlbetrag aus meinen eigenen Mitteln ersetzen können, statt ihn von Dir zu entlehnen. Freilich weiß ich, daß Du, weil ich das thun mußte, Dir damit auch das Recht erworben hast, allerhand Kreuz- und Querfragen an mich zu stellen, aber sie behagen mir nicht, Marie, und es wäre mir lieber, Du würdest sie unterlassen. Du brauchst Dich nicht zu ängstigen, Dein Geld ist Dir jedenfalls gesichert."

Seine Worte waren so unfreundlich gesprochen, als ungerecht. Marie fühlte sich durch dieselben tief verletzt.

„Du weißt sehr gut," sagte sie, „daß ich Dich nicht verletzen wollte, Du bist grausam gegen mich."

„Warum stellst Du denn solche Fragen? Ich bin genöthigt gewesen, das Geld auszugeben, wozu — das gehört nicht hierher. Ich kann doch jedenfalls mit dem, was mir gehört, auch anfangen, was mir beliebt."

Das Mädchen seufzte schwermüthig. Alles, was sie gesagt, hatte sie nur in bester Absicht ausgesprochen. Je mehr sie sich aber abmühte, desto größer schien die Verstimmung ihres Verlobten zu werden.

„Die Leute sagen schlimme Dinge über Dich, Tom, sie sprechen Anschuldigungen gegen Dich aus, welche hart und grausam sind, und ich möchte gerne in der Lage sein, denselben zu widerspechen und Dich zu vertheidigen!"

„Was sagt man, und wer sind diese Leute?"

„Direktor Gläser sagte mir —"

„Hole der Teufel den Direktor! Weshalb hältst Du geheime Besprechungen über mich mit jenem Manne? Will er gegen mich konspirieren, und hältst Du zu ihm?"

„Du weißt recht gut, daß Du in der Aufregung unsinniges Zeug redest! Gegen die Sicherheit meines Sparkassenbuches ließ ich mir heute von Gläser Geld geben, welches ich Dir dann einhändigte. Du hast es Deinerseits Murau übermittelt, und dieser zeigte dem Direktor, daß auf einem der Kassenscheine sein Name notiert war. Auf solche Art erfuhr Gläser, daß ich Dir das Geld gegeben. Gleichzeitig berichtete ihm Murau auch, daß eine weitere Summe fehlte!"

„Fahre fort, die Sache fängt an interessant zu werden!"

„Gläser sagte mir, daß Du in jüngster Zeit große Summen Geldes ausgegeben, daß Du Dich auch in zweifelhafter Gesellschaft bewegt habest, daß ihm eine Veränderung an Dir aufgefallen sei und daß, als er die Bücher und Rechnugen untersucht, er thatsächlich festgestellt habe, daß ein größerer Geldbetrag fehle!"

„Bei Gott, ich werde ihm ans Leben gehen! Der feige Betrüger! Wen kann er unter schlechter Gesellschaft verstehen? Wen außer mir will er noch verdächtigen?"

„Ich glaube, er meint Susanne!" antwortete Marie leise.

„Dann soll er seine lügnerische Zunge im Zaume halten, der feige Hund! Er will Dich gegen jenes arme Mädchen und gegen mich aufbringen, aber das soll ihm theuer zu stehen kommen, mein Wort darauf! Was hat er sonst noch gesagt? Welche weiteren Lügen erlaubte er sich gegen mich vorzubringen? Viel mehr als meinen ehrlichen Namen kann er mir ja doch nicht nehmen, aber was bezweckte denn eigentlich die ganze Unterredung mit Dir?" fragte er erregt, indem er an die Seite des Mädchens trat.

„Er sagte," berichtete Marie leise, „daß Herr von Bergheim allein die ganze Angelegenheit ordnen könne, und schien zu fürchten, Herr von Bergheim werde von der Sache sehr unangenehm berührt sein."

„Was kümmere ich mich darum, wie Herr von Bergheim oder irgend ein anderer die Sache auffaßt! Ich habe kein Unrecht begangen; was legt er mir eigentlich zur Last?"

„Ich verstehe es nicht recht, er zeigte mir eine Anzahl von Papieren, aber ich war zu aufgeregt, um mir dieselben anzusehen."

„Hast Du mir noch weiteres zu sagen?"

„Nein, Tom, sonst nichts!"

Staatsmacht und insbesondere keine Vereinigung derselben vermag, weil sie zu der unmenschlichen englischen Kriegführung in Südafrika nicht einmal ein tadelndes Wörtchen oder einen mißfälligen Blick zu zeigen wagt. Wenn die internationale Socialdemokratie die Burensympathie und die sittliche Entrüstung der ganzen Welt über diese englische Kriegführung als Vorspann benutzt, so dürfte das ihre Macht und ihr Ansehen bedeutend erhöhen.

Der merkwürdige Vorgang ist ein Theil von dem sittlichen Unmuth der Völker und ihrer Auflehnung gegen einen Zustand, den solche unmoralische Gewalt, wie es die britische ist, ungebrochen in seiner Mitte duldet. Was uns die zerfahrene, morallose Politik der letzten Jahre an staatserhaltender Autorität hinweggespült hat, das ist nur mit Schmerz zu sagen.

Das leidige Borgen.

Selbst heute, wo das Geld überall knapp, und auch der Zinsfuß hoch ist, läßt es sich der Handwerker gefallen, daß man die Begleichung seiner Forderungen nach Belieben hinausgeschiebt. Die Verluste, die er dadurch erleidet, sind aber um so schwerer, als er meist nicht über ein größeres Betriebskapital verfügt. Diese Verluste sind nicht unbedeutend; man kann bei einem jährlichen Geschäftsumsatz von zehntausend Mark die Vortheile eines schnelleren Umsatzes auf rund 800 Mark berechnen. Das sind Summen, die in einem Handwerkerhaus zählen. Noch heute giebt es viele Handwerker, die ihre Rechnungen nur am Schlusse des Jahres überreichen. Das ist aber grundfalsch. Der Kaufmann verkauft nur gegen Baarzahlung oder höchstens zwei bis drei Monate Ziel, und keinem seiner Kunden fällt es ein, darin eine Unkulanz zu erblicken. Warum sollte dasselbe dem Handwerker nicht möglich sein? Bei kürzeren Zahlungsfristen würden die Borgverluste bedeutend geringer sein; auch kann der Kunde eine Vierteljahresrechnung meist leichter bezahlen als eine Jahresrechnung, und manche Streitigkeiten würden dann wegfallen, da es oft vorkommt, daß sich ein Kunde nach Verlauf eines Jahres nicht mehr auf die einzelnen gelieferten Arbeiten besinnt und Einwände aller Art erhebt. Ist endlich der Handwerker im Besitze von Baarmitteln, so kann er diese oft sehr günstig verwerthen, z. B. bei vortheilhaftem Einkauf von Rohstoffen, zu dem sich wohl hier und da Gelegenheit bietet, die aber dann sofort ausgenützt werden müßten. An einzelnen Orten hat man denn auch bereits angefangen, das lange Borgen abzuschaffen. So verbreitet ein süddeutscher Gewerbeverein folgende Aufforderung: „Es werden hiermit alle Handwerksmeister und Gewerbetreibende aufgefordert, von nun ab ihren Kunden die Rechnung für gelieferte Arbeiten oder Waaren spätestens am Vierteljahrsschlusse zuzustellen. Die geehrten Kundschaften werden unter Bezugnahme auf obiges höflichst ersucht, dieses Vorgehen nicht ungütig annehmen zu wollen." Wo kein Gewerbeverein besteht, könnten vielleicht die Innungsausschüsse dasselbe thun. Im übrigen ist hiermit noch nicht viel gethan, wenn nicht jeder einzelne Handwerker selbst darauf bedacht ist, sich von den Schäden des Borgunwesens zu befreien. Dazu gehört aber eine geordnete Buch- und Rechnungsführung, regelmäßiges Ausschreiben der Rechnungen, Mahnung des Schuldners und Berechnung der Verzugszinsen. Recht beachtenswerth sind die Mahnungen, welche die Handwerkskammer zu Bielefeld den Handwerkern ertheilt:

1. Nach Fertigstellung einer jeden Arbeit ist die Kalkulation sofort vorzunehmen und der Preis für das Werk festzusetzen.
2. Bei einzelnen Arbeiten ist sofort Rechnung mit drei Monaten Zahlziel, oder mit Skontozusage zuzustellen.
3. Bei laufenden Arbeiten ist die Rechnung monatlich, oder spätestens vierteljährlich mit Zahlziel von drei Monaten auszustellen.
4. Am Kopfe der Rechnung sind die Zahlungsbedingungen deutlich anzugeben.
5. Geht das Geld nicht tarifmäßig ein, so darf es der Handwerker an Mahnung nicht fehlen lassen.
6. Sind diese fruchtlos, so muß die Forderung eingeklagt werden.

(Nachdruck verboten.)

Zeitgemäße Betrachtungen.

„Der Zeiten Unterschied."

Nun läßt die Kraft der Sonne merklich nach — und immer seltner wird ein schöner Tag; — wenn des Novembers Nebelschleier wallen, — dann kommen Tage, die uns nicht gefallen.

— Der Wind weht kühler durch das dürre Ried, bemerkbar ist der Zeiten Unterschied, — vereinsamt sind die Promenadenbänke, — doch sehr besetzt die Bänke in der Schänke — Bemerkbar ist der Zeiten Unterschied. — Manch braver Hausherr singt davon ein Lied, — denn weil wir just die Zeiten unterscheiden, — so müssen wir uns nach den Zeiten kleiden — Die Winterkleider kosten leider viel, — scheint noch so einfach auch der Jugendstyl; — die Mode sucht den Ausfall zu vergüten, — wenn nicht am Kleide, so doch an den Hüten! — Und wenn Papa in seine Kasse sieht — merkt er auf's Neu der Zeiten Unterschied; — der Tochter wegen muß er Geld vergeuden — für Bälle und dergleichen Winterfreuden, — Im Samm't und Seide rauschen Weib und Kind, — weil woll'ne Kleider dort nicht zünftig sind; — da muß der Vater desto fleiß'ger sparen, — er trägt denselben Frack seit 15 Jahren! — Das Alte lieben meist die alten Herr'n, — Die Jungen kleiden sich „patent" modern; auch hier kann man sein blaues Wunder schauen, — da rede mir noch Einer von den Frauen! — Ein Moden-Jüngling ist nicht mein Geschmack, — sein Ueberzieh'r sieht aus wie'n langer Sack; — bis an die Knöchel liebt er ihn zu tragen — und bis zum Ohr reicht ihm der steife Kragen! — Auf diesem wie auf jeglichem Gebiet — bemerken wir der Zeiten Unterschied — In alter Zeit gab es viel Treu und Glauben — die Neuzeit will uns diese Güter rauben — Wo bleibt heut' das geschäftliche Vertrau'n, — wer will noch fest auf seinen Nachbar bau'n? — Das ist ein Hetzen und ein Spekuliren, ein schnell' Gewinnen und ein jäh' Verlieren! — Die Kunst spürt auch der Zeiten Unterschied — naturalistisch wurde selbst das Lied; — die Maler malen mit ganz ander'n Farben, — roth ist der Himmel, veilchenblau die Garben, — Der neue Styl, der eigenartige Ton, — das Alles nennt man praktisch Sezession; — sie ist modern und macht sich täglich breiter — bis einst was Neues kommen wird!

Ernst Heiter.

Kurze Mittheilungen.

— **Eine Verheimlichung des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche** kann fortan mit Gefängniß geahndet werden. Das Reichsgericht hat nämlich vor Kurzem in dieser Beziehung ein Urtheil gefällt, in welchem zum Ausdruck kommt, daß eine wissentliche Verfehlung gegen § 9 des Reichsviehseuchengesetzes (Anzeigepflicht bei Thierseuchen und Verdacht derselben) nach § 328 des Strafgesetzbuches, das nur Grfängnißstrafe festsetzt, zu bestrafen ist, während bisher von den Gerichten nach dem Reichsviehseuchengesetz wegen Uebertretung nur auf Geldbuße erkannt zu werden pflege.

— **In den Unteroffizierschulen** — die preußische Armee besitzt jetzt sechs — herrscht zur Zeit Mangel an Schülern. Die Inspektion der Infanterieschulen theilt mit, daß in den Unteroffizierschulen noch eine ganze Anzahl Schüler aufgenommen werden kann, und weist darauf hin, daß die Erziehung kostenlos erfolgt.

— Auf der **elektrischen Bahn** Elberfeld-Remscheid bei Gerstau stürzte ein Motorwagen einen hohen Abhang hinab in einen Bach und wurde vollständig zertrümmert. Das Personal sowie sechs Passagiere wurden lebensgefährlich verletzt.

— **Das große Loos.** Die Nr. 65 683, auf die das große Loos (500 000 Mk.) fiel, wurde in zehn Zehnteln in Berlin gespielt.

— Der Direktor der Heilanstalt für Epileptische in Wuhlgarten bei Berlin, Hebold, welcher den Sarg eines beerdigten Mädchens wieder öffnen ließ, um den **Kopf der Leiche seiner Sammlung** einzuverleiben, ist wegen Grabbeschädigung zu drei Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Die Anklage lautete auf Leichenschändung.

— Beim Reinigen eines geladenen Gewehrs kam der 17jährige Landwirth K. in Schmirme bei Halle dem Abzuge zu nahe. Die Waffe entlud sich und die Kugel **durchbohrte der Mutter**, die im Zimmer weilte, **die Lunge.** Die Unglückliche verschied alsbald in den Armen ihres laut jammernden Sohnes.

— An den **Folgen eines Gänsebisses** gestorben ist in Sohland am Rothstein der zehnjährige Sohn des Gartengutsbesitzers J. Hanspach. Der Knabe verfiel durch den Schreck in heftige Krämpfe, denen er nach dreitägiger Qual erlag.

— Am Tage seiner ersten Kommunion kam ein Mädchen zu einem Konstanzer Herrn maßgebender Stellung und **bekannte unter Thränen,** daß die gänzlich unwahren Aussagen, die es vor einigen Jahren, also im Alter von 10 bis 12 Jahren, gemacht, dazu beitrugen, einen Mann zu zwei Jahren unschuldig verurtheilen zu lassen. Leider konnte dem Armen keine weltliche Genugthuung mehr gewährt werden, da der Tod ihn erlöst hat.

— In der Zuckerfabrik Neuschönsee (Westpreußen) wurden zwei Arbeiter, die **scherzweise** miteinander rangen, von einem **Treibriemen erfaßt,** ins Getriebe geschleudert und sofort getödtet.

— **Die Fliegenplage in Paris** soll, wie einem Bericht von Dr. Blanchard in der Akademie der Medizin zu entnehmen ist, immer mehr überhandnehmen. Einzelne Stadttheile sind förmlich übersäet von diesen Sechsfüßlern. Diese außerordentliche Vermehrung der Stechfliegen und die Beobachtung, daß verschiedene Krankheiten durch sie übertragen wurden, hat die Akademie veranlaßt, die Aufmerksamkeit der Behörden auf diese Angelegenheit zu lenken.

— In Nischni-Nowgorod gab es am Sonnabend **zehn Grad Kälte;** auf der Wolga ist bis Putschesch Eisgang.

— Am 28. October riß im **Baikalsee** ein heftiger Sturm drei Barken von einem Bugsierdampfer los. Zwei von ihnen wurden an einen Felsen geschleudert, wodurch 170 Arbeiter und Schiffer ertranken.

— **Ein Riesenherz.** In der Stadt Malling in Kent starb der Fabrikant Andrew King eines plötzlichen Todes, indem er, während ein Freund einen Witz erzählte, inmitten einer lauten Lache vom Schlage getroffen zusammenbrach und sofort todt war. Da die Todesursache in ihrer Feststellung Schwierigkeiten machte, so fand eine Sezirung statt, die ein verblüffendes Resultat ergab. Mr. King besaß ein Herz, das fünfmal so groß war, wie ein normales und fast doppelt so groß wie dasjenige eines Ochsen. Nach Ansicht der ärztlichen Autoritäten ist es das größte Herz, das jemals in einem menschlichen Körper vorgefunden worden ist.

Aus Laasphe und Umgegend.

* **Laasphe,** 5. Novbr. Soldatenbriefe, d. h. solche, die direkt aus der Garnison kommen, werden jetzt täglich den Angehörigen der jungen Rekruten vom Briefträger überbracht. Und da ihr Inhalt ein recht interessanter ist, so wandern diese Briefe von Hand zu Hand, müssen sie von Verwandten, Freunden und Bekannten gelesen werden. Na, im großen und ganzen hat bis jetzt ja alles ganz gut gegangen, man weiß bereits, woher der Wind weht und „fühlt" sich schon einigermaßen. Die Sachen sind längst verpaßt und die ersten, schwersten Tage des Drills liegen hinter den jungen Vaterlandsvertheidigern. Sitzt in nächster Zeit dann die Montour und das Lederzeug halbwegs, hat man bereits eine leise Ahnung, wie der Soldat zu gehen und seine Vorgesetzten zu grüßen hat, so kann man unter Führung der Herren Unteroffiziere und Gefreiten sich schon die Stadt besehen und durch die Straßen stolz wie ein Spanier wandern. So vergeht ein Tag um den andern, immer strenger wird der Dienst vom frühen Morgen, wenns noch dunkel ist, bis in den späten Abend hinein, immer vollkommener wird aber auch der junge Rekrut in seiner Ausbildung, bald unterbricht die Rekrutenvorstellung das einförmige Exerzieren und schließlich gilts den Parademarsch zu üben ꝛc. ꝛc., und ehe noch Weihnachten erscheint und der erste Urlaub winkt, ist der Rekrut, in Gang und Haltung wenigstens, von dem alten im zweiten Jahre dienenden Manne kaum noch zu unterscheiden. Das alles kann man in den Briefen lesen, und damit wird es auch wohl seine Richtigkeit haben.

⇨ **Laasphe,** auf Hubertus 1901. Seit undenklichen Zeiten passirte es heuer zum ersten Male, daß man den höchsten Festtag aller deutschen Nimrode in unseren Laaspher Wäldern und Feldern nicht beging. Kein Büchsenknall, kein Hunde-Gekläff war vernehmbar und selbst der am Abend der sonst munteren Jagd obligatorisch gewordene Hasenpfeffer oder Rehbraten dampfte nicht im Kreise frober Jägersleute. Ja, es war nicht einmal dem Hunde, dem treuesten Jagdgefährten seines Herrn, vergönnt, sich an einem Knochen gütlich zu thun. Ihr in die himmlischen Jagdgründe eingegangenen bärtigen Gesellen, wo sind Eure derben, waidgerechten Sitten und Gebräuche geblieben? Warum vererbtet Ihr der Nachwelt nicht diese Heiligthümer? Muß denn das moderne Gigerlthum sich auch auf die Jünger des hl. St. Hubertus erstrecken? Hoffentlich wird demselben im nächsten Jahre besser gehuldigt.

Erndtebrück, 5. Novbr. Der Tag des heil. Hubertus wurde von den hiesigen Jägern auch in diesem Jahre in gebührender Weise begangen. Es ist wohl anzunehmen, daß an diesem Tage und in Folge des prächtigen Wetters Alles hinauszog in den Wald und auf die Haide, was dem Jagdsport zugethan ist. Einem auswärtigen Herrn glückte es u. A., einen mächtigen „Zehnender" durch einen gutsitzenden Schuß zu erlegen. (Wie wir hören, beabsichtigt dieser Herr, das Thier, seiner Schönheit wegen,

---

„Legt man mir nicht vielleicht auch zur Last, daß ich jene Scheune in die Luft sprengte, welche vor ein paar Tagen in Flammen aufging, oder daß ich jemanden ermordet habe? Letzteres kann möglicherweise noch geschehen, wenn man fortfährt, mich in solcher Art zu verfolgen!"

„Tom! Tom, sei nicht so aufgeregt!" bat ihn Marie erschreckt.

„Soll ich etwa gar noch dankbar dafür sein, daß man mich für nichts schlimmeres hält, als für einen gemeinen Dieb? Jedenfalls muß ich so rasch als möglich darüber im Klaren sein, welcherlei Verdacht man eigentlich gegen mich hegt. Ich werde Gläser zu zwingen wissen, daß er spricht, bei Gott, ich werde sofort zu ihm gehen. Nicht eine Stunde soll vergehen, bevor er mir nicht Rechenschaft gegeben über die Lügen, welche er verbreitet."

Marie war mit diesem Entschluß einverstanden, und Tom versprach ihr, das Resultat seiner Unterredung mit dem Direktor bekannt zu geben. Nachdem er sich entfernt, blieb sie eine lange Weile bei dem alten Mann, las ihm vor und versuchte sich selbst auf andere Gedanken zu bringen. Die Zeit schlich langsam dahin, Tom kehrte nicht wieder, und sie sah sich endlich genöthigt, aufzubrechen. Traurig und gedankenvoll trat sie den Heimweg an, sie wartete vergeblich auf seine Rückkehr, und so begab sie sich endlich zu später Nachtstunde in trostloser Stimmung zu Bett.

Am folgenden Morgen konnte sie in der Spinnerei weder Tom noch Gläser erblicken, und eine namenlose Angst bemächtigte sich ihrer. Sie befürchtete, daß Thomas sich durch seine Heftigkeit zu einem unüberlegten Schritt habe hinreißen lassen.

Endlich schickte Gläser nach ihr, daß sie in sein Bureau komme.

„Haben Sie Tom gesehen, Herr Direktor?" fragte sie hastig.

„Jawohl, gestern Abend. Sie haben ihm mitgetheilt, was ich mit Ihnen besprochen."

„Gewiß! Ich habe keine Geheimnisse vor ihm!"

„Das hindert aber nicht, daß er vor Ihnen Geheimnisse hat; ich —"

Sie unterbrach ihn hastig. „Wo ist er? Das ist alles, was ich wissen will!" rief sie lebhaft.

„Ich glaube, er ist nach Neunkirchen gegangen, um wegen der Krankenkassen-Angelegenheit mit Murau zu sprechen, oder er hat sich in viel ernsterer Sache zu Herrn von Bergheim begeben!"

„In viel ernsterer Sache?"

„Ja! Es heißt, daß er Gelder bezogen hat, über die er keine Rechnungen legte, daß ihm auch Summen anvertraut wurden, welche er hätte auszahlen sollen und die er thatsächlich nicht ausgezahlt hat! Sie thun mir aufrichtig leid, liebe Marie, aber seine Schuld ist sonnenklar!"

„Ich werde nie und nimmer daran glauben. — Unerhört! — Thomas Richter ist kein Dieb!

Ihre Augen leuchteten, ihre Wangen glühten in heller Entrüstung; Richard Gläser aber fand kein Wort der Entgegnung.

„Sie versprachen mir, daß nichts geschehen solle, ehe ich sie nicht wieder gesehen!" sprach das Mädchen nach einer momentanen Pause.

„Es ist nichts geschehen, nur Herrn von Bergheim wurden die Papiere eingesandt, und von ihm hängt die Entscheidung ab."

„Welche Entscheidung?"

„Ob die Sache zur Anzeige gebracht oder niedergeschlagen werden soll," erwiderte Gläser, ohne das Mädchen anzusehen.

Marie erbleichte und fragte mit stockendem Athem: „Und was glauben Sie wohl, daß er thun werde?"

„Ich glaube, er wird die Sache zur Anzeige bringen, die Beweise sind untrüglich."

„Und Sie — glauben Sie an diese Schuld? Sie sagten, Sie seien Toms Freund und auch der meine? Sie wissen, was dies für mich zu bedeuten hat — glauben Sie daran?"

Das Mädchen mußte sich an die Ecke des massiven Schreibtisches lehnen, um nicht zur Erde zu sinken. Der kalte Ausdruck in den Zügen des Mannes bereitete sie auf das Schlimmste vor.

Gläser antwortete nicht gleich, es war als ob er in Gedanken nochmals alles erwägen wolle, was für und wider Thomas spreche; endlich hob er den Blick empor und sprach langsam und gemessen:

„Aus Freundschaft habe ich versucht, an seine Unschuld zu glauben, aber ich vermag es nicht! Mir ist es peinlich genug, solche Worte zu sprechen, doch, es dünkt mir das beste, wenn Sie die Wahrheit wissen!"

„Es ist nicht die Wahrheit! Tom ist kein Dieb!"

„Ich wünsche, daß sich dies beweisen ließe! Herr von Bergheim hat jetzt über alles, was geschehen wird, Entscheidung zu treffen!"

Marie verließ das Bureau mit schwerem Herzen.

„Nun, Marie," fragte eine der Arbeiterinnen, welche dem Mädchen im Hofe der Spinnerei begegnete, „was wirst Du während der Feiertage thun? Du siehst nicht gerade heiter und vergnügt aus!"

„Ich habe gar nicht daran gedacht, daß wir Feiertage vor der Thür haben!"

Marie hatte sich wirklich nicht daran erinnert, daß Pfingsten nahe, die Spinnerei am Freitag geschlossen und erst am Mittwoch wieder eröffnet werden solle. Wenn es nach ihrem Sinn gegangen wäre, hätte sie am liebsten die Arbeit fortgesetzt; denn diese lenkte ihre Gedanken doch einigermaßen von trüben Dingen ab.

Im Laufe des Nachmittages hatte sie Gelgenheit, Herrn von Bergheim einen Augenblick zu sehen, und gegen Abend wurde sie Zeugin einer Scene, welche zwischen diesem, Direktor Gläser und Thomas Richter stattfand.

(Fortsetzung folgt.)

ausstopfen zu lassen.) Abends wurde dieses „freudige Ereigniß" in den Gasthöfen Bald und Martin gebührend gefeiert. Aber auch diesmal sollte es an heiteren Episoden nicht fehlen, indem ein sonst unzweifelhaft waidgerechter Jäger einen Kampf auf Leben und Tod mit einem Häslein hatte, welches erst nach dem sechsten Schuß seine — Läufe streckte. Das Häslein hatte danach Ruh, der Jäger bedurfte aber nachher noch lange Zeit, um sich von den gehabten Strapazen zu erholen.

Erndtebrück, 5. Novbr. Beim Abladen eines Fasses Petroleum quetschte sich ein hiesiger Einwohner das Glied eines Fingers glatt ab.

— **Allerhöchste Anerkennung.)** Von Ihrer Majestät der **Kaiserin** und Königin ist den drei dienstältesten Bezirkshebammen des hies. Kreises und zwar der Wittwe Amos-Hesselbach, der Wittwe Müsse-Weidenhausen, der Wittwe Miß-Alertshausen in Würdigung ihrer treuen Dienste eine goldene Brosche verliehen und durch Herrn Landrath v. Gersdorff unter Worten der Anerkennung persönlich überreicht worden. Wir wünschen, daß die betagten Frauen sich noch lange dieses Ehrenschmuckes erfreuen möchten zu ihrer eigenen Freude und zur Zierde der Gemeinde.

W. Krsbl.

— **Bauernregeln für November.** Wenn im November der Donner rollt, wird dem Getreide Lob gezollt. — Wenn um Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. — Sankt Martin setzt sich schon mit Dank, am warmen Ofen auf die Bank. — Im November viel Naß, auf den Wiesen viel Gras, und vieler und langer Schnee giebt auch viel Frucht und Klee. — Hat Sankt Martin weißen Bart, so wird der Winter lang und hart. — Ist's an Sankt Martin trocken und kalt, so weicht die Kälte wieder bald; ist es dagegen naß und trüb, so wird der Winter wenig lieb. — Kathreine hält den Winter im Schreine. — Wenn zu Martini die Gänse auf dem Eise gehn, werden sie zu Weihnachten im Kothe stehn. — Zu zeitiger Schnee thut den Saaten weh. — Schnee der nur drei Tage liegt und bei Sonnenschein verfliegt, ebenso viel Nutzen bringt, als wenn man noch einmal düngt. — Hocken die Hühner in den Ecken, kommt bald des Winters Frost und Schrecken; zieht die Spinne ins Gemach, kommt gleich der Winter nach. — Baumblüthe spät im Jahr, noch ein gutes Zeichen war. — Fällt zeitig im November das Laub zur Erden, dann solls ein guter Sommer werden.

Verschiedenes.

— **Ein originelles Gaunerstückchen,** dessen Gelingen die Leichtgläubigkeit und Vertrauensseligkeit mancher Leute auf dem Lande treffend illustrirt, ist in dem braunschweigischen Dorfe R. kürzlich ausgeführt worden. Ueber den Sohn einer nicht unbemittelten Familie war eines Vergehens halber die Untersuchungshaft verhängt worden. Er theilte dieselbe unter Anderen mit einem jungen Manne, der nicht zum ersten Male in dieser Zurückgezogenheit lebte und sich als ein überaus theilnahmvoller Mitgefangener erwies. Letzterer interessirte sich aufs Lebhafteste für die persönlichen Verhältnisse des Häftlings, und dieser machte denn auch aus seinem Herzen keine Mördergrube und gab auf alle Fragen die erschöpfendste Auskunft. Mit Bedauern sah er den angenehmen Gesellschafter scheiden, als diesem nach einer Weile die goldene Freiheit wiedergegeben ward. — Der Entlassene warf sich in seinen ziemlich eleganten Civilanzug und verließ in Gesellschaft eines anderen, weniger nobel aussehenden Freigelassenen das Gefängniß. In seinem erfinderischen Hirn war ein Plan gereift, und er zögerte nicht, den Gefährten einzuweihen und zur Betheiligung an der Ausführung desselben aufzufordern. Einen Tag später erhielten die Eltern des zuerst erwähnten Gefangenen den Besuch eines stattlichen, sehr gewandt und sicher auftretenden Herrn, der in Begleitung eines etwas reduzirt aussehenden jungen Mannes erschien. „Staatsanwalt Damsky aus Braunschweig," so stellte er sich den überraschten Bauersleuten vor, „ich bin gekommen, um in der Angelegenheit Ihres Sohnes an Ort und Stelle Erkundigungen anzustellen. Es ist begründete Aussicht vorhanden, daß er freigelassen wird; ich selbst habe jetzt die Sache auf das Energischste in Angriff genommen. Bevor ich aber meine Thätigkeit, die ja in Ihrem Interesse geschieht, aufnehme, möchte ich mit Ihnen die Bedingungen vereinbaren. Natürlich sind verschiedene Auslagen für mich und meinen Schreiber" — er deutet auf seinen Begleiter — „zu machen, deren pünktliche Erstattung an jedem Abend zu geschehen hat; die Gesammtkosten für meine Bemühungen erlegen Sie mir dann bei meiner Abreise."

Die Alten fühlten sich sehr geehrt und gingen hocherfreut auf diesen Vorschlag ein. Der „Herr Staatsanwalt" entfaltete denn bald auch, unterstützt von seinem „Schreiber," eine geheimnißvolle Wirksamkeit. Die „Auslagen" wurden aufs Pünktlichste erstattet, sie schwankten zwischen 5 und 6 Mark täglich. Eines Tages fehlte es jedoch dem biederen Landmann an kleinem Geld; der „Schreiber" erklärte sich diensteifrig bereit, beim Kaufmann einen Hundertmarkschein zu wechseln. — „Daß Du aber ja nicht damit durch die Lappen gehst," raunte ihm der „Staatsanwalt" freundlich zu, „der soll noch ganz anders zur Ader gelassen werden." Eines Tages erklärte der „Herr Staatsanwalt," die Sache sei nun so weit gediehen, daß die Freilassung des Inhaftirten unbedingt und unmittelbar bevorstehe. Die Eltern dankten ihm hocherfreut, und der Vater bezahlte, wie die Braunschw. Landesz. mittheilt, ohne Weigern das Honorar von 278 Mk.; der „Herr Staatsanwalt" erklärte noch dabei mit Gönnermiene, er habe es recht billig gemacht. Das Mütterlein aber wickelte mitleidig dem verhungert aussehenden Schreiber einen halben Schinken als Wegzehrung ein. „Sei seihet sau ällenn ut," meinte sie theilnehmend. „Awer seggen Se mal, künnt Se Blizzepeb fahren? „Gewiß, gewiß!" bejahte er lebhaft. „Ich wolle sau geeren mienen Jungen sau balle art möglich wedder häbben — neehmen See doch sien Rad midde, will't See ook? — Bereitwillig stimmte er zu und unter den Danksagungen der Leute verließen „Staatsanwalt" und „Schreiber" das gastliche Haus. Und Roß und Reiter sah man niemals wieder. Das geprellte Bäuerlein hat auch den „Staatsanwalt Damsky" bis heute vergebens in Braunschweig gesucht, und die Sache seines Jungen hat keinen anderen als den regelmäßigen Verlauf genommen.

— **Ein riesiger Brand** brach in der großen Möbelfabrik von Hunt, Wilkonson & Co. in Philadelphia (Nordamerika) aus. Die Fabrikgebäude sind zehn Stockwerke hoch; da der Brand im zweiten oder dritten Stockwerk ausbrach, so waren bald die Treppenhäuser und Fahrstühle derartig mit Flammen und Rauch angefüllt, daß die Arbeiter und Arbeiterinnen, welche in den oberen Etagen beschäftigt waren, für ihre Rettung auf die Fenster und Dachluken sich angewiesen sahen. Das Feuer nahm deshalb sofort die ungeheuersten Dimensionen an, weil die Räume, in welchen die Farben, Firnisse und andere leicht entzündbare Materialien lagerten, zuerst ergriffen wurden, und weil die ganzen Baulichkeiten natürlich mit fertigen und unfertigen Holzmöbeln jeder Art angefüllt waren. Es waren ungefähr 400 männliche und weibliche Personen in der Fabrik, darunter viele jugendliche Arbeiter, denen es nicht mehr gelang, sich rechtzeitig aus der Fabrik zu entfernen, und diese fanden sogar den letzten Rettungsweg abgeschnitten, indem die an den Außenwänden angebrachten eisernen Rettungsleitern in ganz kurzer Frist von den aus den Fenstern schlagenden Flammen rothglühend wurden. Es folgten nun Szenen der fürchterlichsten Anstrengung und des größten Entsetzens; an allen Fenstern der oberen Stockwerke, die noch nicht von den Flammen ergriffen waren drängten sich in größter Todesangst die zurückgebliebenen Arbeiter und Arbeiterinnen und versuchten immer wieder mit Hilfe von Stricken, die meistens zu kurz waren, sich herunterzulassen, aber nur mit dem traurigen Erfolge, daß sie halbwegs gezwungen wurden, loszulassen oder daß die Stricke rissen oder verbrannten, so daß also die unglücklichen Opfer auf das Pflaster stürzten und elend zerschellten. Eine ganze Anzahl von Arbeitern und Arbeiterinnen sprangen in ihrer Verzweiflung aus der ungeheuren Höhe in die Straße hinunter, wo sie natürlich ebenfalls total zerschmettert todt liegen blieben. Zwei der an den Mauern befestigten Rettungsleitern waren derartig von unglücklichen Opfern besetzt, die nicht vorwärts und nicht rückwärts konnten, daß schließlich unter dem großen Gewicht ein Theil der Mauer nachgab und mit etwa 12 Personen in die Tiefe stürzte. Das Entsetzen der in den Flammen Eingeschlossenen wurde noch durch die fortwährenden Explosionen der Naphtha-, Benzin- 2c. Vorräthe vergrößert, die übrigens auch die ohnehin schon sehr bedeutende Gefahr für die benachbarten Gebäude noch außerordentlich vermehrten. Die Feuerwehr, welche in voller Stärke an der Bekämpfung des Riesenbrandes thätig war, mußte bald einsehen, daß an eine Rettung auch nur eines Theiles der Fabrik gar nicht zu denken sei, und beschränkte sich daher darauf, das brennende Gebäude förmlich mit Wasser zu überschwemmen und die Nachbarhäuser, welche durch den ungeheuren Funkenregen zum Theil schon in Brand gesetzt waren, zu schützen. Die Mehrzahl der erwähnten 400 Arbeiter konnte nur unter den größten Anstrengungen mittels einer ganzen Anzahl von Teleskopleitern gerettet werden, wobei mehr als ein Dutzend Feuerwehrleute ebenfalls mehr oder weniger schwer verletzt wurden. 23 Personen sind in dem Brande umgekommen. Der angerichtete Schaden soll sich auf annähernd eine Million Dollars belaufen.

— **Der Reinfall eines Chinakriegers.** Das Renommiren mit seinen Andenken vom Chinakrieg hat einen zur Reserve entlassenen Theilnehmer des ostasiatischen Expeditionskorps in arge Verlegenheit gebracht. Aus Anlaß seiner Rückkehr nach Berlin veranstaltete ein Verein, dem der Khakimann vor seinem Eintritt zum Militär angehört hatte, einen Bewillkommnungs-Abend, an welchem der Zurückgekehrte auch einen Vortrag über seine Erlebnisse hielt und die Gegenstände zur Ansicht ausstellte, die er bei verschiedenen Gelegenheiten und unter großen Mühen erworben haben wollte. Außer Schirmen, Fächern, Opiumpfeifen, einem chinesischen Schachspiel und Kleidungsstücken zeigte er als Glanzstücke seiner Sammlung auch eine eigenartige Armbrust, die seiner Angabe nach von einem Boxer stammen sollte und einen chinesischen Teppich. Bei der Befrachtung des letztern meinte ein Kaufmann, der in einem Teppichgeschäft angestellt ist, daß seinem Dafürhalten nach der Teppich deutsches Fabrikat sei, und als er die Rückseite betrachtete, entdeckte einen angehefteten Zettel, der außer Lagernummer, Dessin und Größenangabe auch den Namen des Berliner Fabrikanten aufwies. Fast gleichzeitig hatte ein anderes Vereinsmitglied an der Boxer-Armbrust einen Stempel gefunden, der den deutschen Ursprung der Mordwaffe bezeugte. Der Chinakrieger hatte noch keine Erklärung für die made in Germany-Produkte gefunden, als sich auch noch herausstellte, daß der um die Armbrust gewundene Boxerzopf aus Pferdehaaren, Zwirn und Flachs angefertigt war. Der reingefallene Besitzer des chinesischen Museums bequemte sich nun zu dem Geständniß, daß er, wie viele andere seiner Kameraden, die Andenken und auch den Boxerzopf von Händlern in Bremen und Berlin gekauft habe.

Reiseplan

für die Nachkörung der Zuchtstiere.

1. Am **Montag den 11. November, Vormittags 10 Uhr, Sammelort Wirthschaft Florin am Ddesberg** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Girkhausen, Langewiese, Neuastenberg, Mollseifen, Schüllar und Wemlighausen.)
2. **An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, Sammelort Viehmarktplatz in Berleburg** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Berleburg.)
3. **An demselben Tage, Nachmittags 4 Uhr, Sammelort Wirthschaft Kroh zu Laibach** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Wunderthausen, Diedenshausen, Alertshausen und Christianseck.)
4. Am **Dienstag den 12. November, Vormittags 10 Uhr, Sammelort Wirthschaft Röser in Schwarzenau** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Schwarzenau, Elsoff, Bettelhausen, Richstein und Arfeld.)
5. **An demselben Tage, Nachmittags 1 Uhr, Sammelort Wirthschaft Müller in Raumland** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Raumland, Dotzlar, Hemschlar und Berghausen.)
6. **An demselben Tage, Nachmittags ½5 Uhr, Sammelort Bahnhof Aue** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Aue und Wingeshausen.)
7. Am **Donnerstag den 14. November, Vormittags 9½ Uhr, Sammelort Wirthschaft Dürsch Erndtebrück** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Erndtebrück, Benfe, Zinse, Birkelbach, Birkefehl und Womelsdorf.)
8. **An demselben Tage, Vormittags 11 Uhr, Sammelort Wirthschaft Breuer zu Leimstruth** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Rinthe, Balde, Weidenhausen, Stünzel, Sassenhausen und Holzhausen.)
9. **An demselben Tage, Nachmittags 2 Uhr, Sammelort Wirthschaft Heinrich, Feudingen** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Feudingen, Amtshausen, Rüppershausen, Rückershausen, Weide, Volkholz, Großenbach, Oberndorf, Steinbach, Berntershausen und Saßmannshausen.)
10. Am **Montag den 18. November, Vormittags 11 Uhr, Sammelort Fasanerie in Laasphe** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Laasphe, Laaspherhütte, Kunst, Wittgenstein, Niederlaasphe und Puderbach.)
11. **An demselben Tage, Nachmittags 1 Uhr, Sammelort Wirthschaft Frank in Banse** (vorzuführen sind die nachzukörenden Zuchtstiere von Banse, Herbertshausen, Heiligenborn, Bernshausen, Hesselbach und Fischelbach.)

Berleburg, den 31. October 1901.

Der Landrath. v. Gersdorff.

Einen Posten schöner

Kleiderstoffe,

einfarbig und karrirt, bedeutend unter Werth eingekauft, verkauft, so lange der Vorrath reicht, äußerst billig.

Erndtedrück. **August Oft.**

Echte amerikanische **Graphophone.**

Vollkommene Sprechmaschine. Keine billige Imitat.



Grand Prix Paris 1900.

Das Graphophon

übertrifft alles bisher Dagewesene.

Singt — Lacht — Spielt

mit entzückender Naturtreue.

Columbia-Walzen

sind und bleiben unerreicht.

Nichts Schöneres giebt es für Jung und Alt, für Unterhaltung und Belehrung.

Columbia-Phonograph Co. m. b. H **Berlin W.**

Friedrichstr. 65a.

Auf Wunsch Katalog „L. A." gratis und franko.

Bettfedern u. Daunen

garantirt staubfreie Waare in bekannter vorzüglicher Beschaffenheit und jeder Preislage. **Bett-Satin** und **Barchende, Daunenköper, Leinen- und Biber-Betttücher, Bettzeuge, Kattune** und **Damaste, Bett-, Tisch-** und **Kommodedecken, Handtücher, Tischtücher u. Servietten, Thee-Gedecke,** weiß und blau Leinen und Halbleinen, weiße und farbige Biberhemden, Damen- und Kinder-Hemden. Sämmtliche **Wolle-** und **Manufacturwaaren** empfiehlt zu äußerst billigen Preisen

Laasphe. *Fr. Metz.*

Inh. Friedr. Metz Wwe.

Cigarren u. Tabake

Herren, welche gern feine, milde und dunkle Tabake rauchen, empfehle meine hocharomatischen Java-Tabake à Pfd. 55, 65, 75, 90, 125, 160 u. 200 Pfg. Verpackt sind dieselben in ¼-Pfd.-Packeten und in 10 Pfd.-Säckchen, bei Abnahme von mindestens 10 Pfd. sende franko gegen Nachnahme. Herren, welche feine, milde und doch hocharomatische Cigarren lieben, rühmen meine Gesundheitscigarren zu 4,00, 5,00, 6,00 und 7,00 Mark. Für Raucher, welche Genuß an kräftigen Cigarren finden, halte großes Lager in pikanten, saftigen hocharomatischen St. Felix Brasil-Cigarren 100 Stück zu 5,00, 5,80, 6,00 und 6,50 Mark. Meinen großen, reich illustrirten Katalog sende gern gratis und franko.

Wilh. Lüdeking, Vlotho,

Cigarren- u. Tabak-Fabrik.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 9. Novbr. cr., Abends 8½ Uhr

außerordentliche

Generalversammlung

im Vereinslokal (Gasthof Schäfer am Bahnhof)

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Bericht über den Gautag in Höchst.
4. Verschiedenes.

All Heil!

Laasphe. **Der Vorstand.**

Trau-Ringe

in modernen Mustern und versch. Feingehalten vorräthig; Name graviren gratis.

Laasphe. **Wilh. Stähler.**

Billige

Drahtstifte

per Pfd. 11, 12, 13 und 15 Pf., bei größerer Abnahme Ausnahmepreise, empfiehlt

Aug. Mittelmann,

Laasphe.

Prima frische

Naturbutter

sowie schöne frische **Eier** empfiehlt billigst

Laasphe. **Werner Schäfer,**

Bahnhofstraße.

Hessische Brat-Gänse

frisch geschlachtet, à Pfd. 50—60 Pf., empfiehlt

August Burggraf,

Biedenkopf.

Telephon Nr. 17.

Zur beginnenden Wintersaison empfehle

Kinderkaputzen und Mützen

in reichhaltiger Auswahl und jeder Preislage, ferner **Winterhandschuhe, Glaceehandschuhe, Gürtel, Corsetten, Kinderjäckchen** und **Lätzchen** 2c. 2c.

Laasphe. **Emilie Baumann,**

Bahnhofstraße 13.

Gamaschen

in Leder, Loden und Segeltuch, in großer Auswahl, empfiehlt zu den billigsten Preisen

Laasphe. **Fr. Schäfer.**

Königstraße.

Frisch eingetroffen:

Stollwerck's Chocolade

in allen Sorten und Packungen, **Frühstücks-Chocolade** mit Vanille von 20 Pf. an bis zu 1 Mk., ferner

Adler-, Milch-, Familien- und Rhenania-Chocolade etc.

empfiehlt

Laasphe *Fr. Frank,*

Conditor.

Zwangsversteigerung

Nachstehende Gegenstände werde ich meistbietend und gegen baare Zahlung öffentlich versteigern:

1. am **Donnerstag den 7. November cr., Vormittags 11 Uhr** in Bense
   2 Kälber, 1 Kuh und 2 Schweine.
   Versammlung beim Wirth Althaus.
2. **Freitag den 8. November cr., Vormittags 10 Uhr** in Feudingen
   1 Sitzbank und 1 Schwein
   Versammlung beim Wirth Müller.

Laasphe, den 5. November 1901.

Alteköster,

Gerichtsvollzieher.

Husten stillen die bewährten u. feinschmeckenden

KAISER's

Brust-Caramellen

2740 not. beglaubigte Zeugnisse verbürgen den sicheren Erfolg bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh** und **Verschleimung.** Dafür Angebotenes weise zurück! Packet 25 Pfg.

Niederlage bei:

Ludwig Hoch in Laasphe.

Reparaturen

an **Fahrräder, Nähmaschinen, Schreibmaschinen, Motorwagen** 2c. prompt und billigst bei

Louis Hees, Siegen.

Gothaer Lebensversicherungsbank.

(älteste und größte deutsche Lebensversicherungsanstalt)

Versich.-Bestand am 1. Juni 1901: 797¾ Mill. Mk.
Bankfonds „ „ „ 262 Mill. Mark.
Dividende im Jahre 1901: 29 bis 128% der Jahres-Normalprämie — je nach dem Alter der Versicherung.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

G. Ad. Braun, Laasphe.

In großer Auswahl und billig empfiehlt:

wollene Tücher, Shawls, Kaputzen und Mützen,

sowie ferner

Jacketts

für **Erwachsene** und **Kinder** in verschiedenen Farben und Preisen.

Erndtebrück. **Aug. Oft.**

Gegründet 1839. **Herm. Loos, Siegen i. W.** Gegründet 1839.

Pianoforte-Fabrik,

Piano-, Flügel- und Harmonium-Handlung,
Piano- und Harmonium-Miethinstitut.

Niederlagen in Hagen, Hamm, Adenau, Neuwied, Heimersheim, Köln, St. Johann, Olpe.

In Laasphe bei Herrn **Aug. Imgardt.**
Einige Musterinstrumente stehen daselbst zur Ansicht.

Stimmungen und Reparaturen prompt und billig unter Garantie.
Kataloge gratis.

Richtig in allen Dingen rechnen, ist das Nöthigste für den Landwirth.

Wenn er daher einsieht, daß er mit einem **Neußer Schnelldämpfer** ein Viehfutter von **dreifach höherem Nährwerth** in der **halben Zeit** und mit der **halben Kohlenmenge**, die er für den bisherigen Kesselofen benöthigt, herstellen kann, so muß er **ungesäumt** das alte **kostspielige** Geräth **entfernen** und dafür den **Schnelldämpfer**, D. R. P. 95195, anschaffen.

Günstigste Anerkennungen aus ganz Deutschland. Lieferung frei jeder Bahnstation.

Prospecte gratis und franco durch die Fabrikanten

Wilh. Josten Söhne, Neuß am Rhein
oder vom Vertreter:

Aug. Mittelmann,
Laasphe.

Zimmer-Uhren

empfehle in unerreichter Auswahl.

Neuheit:

Glockenklang-Schlagwerke.

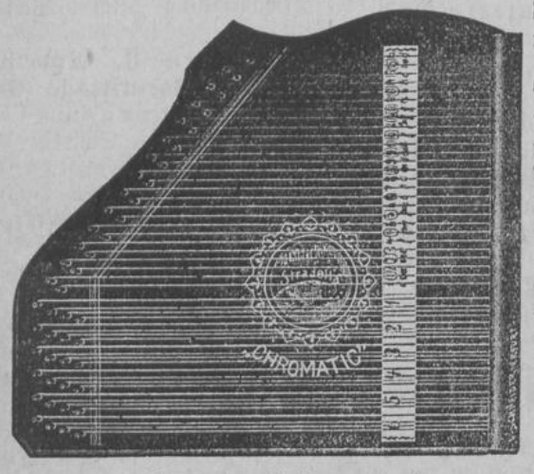
Nähmaschinen

solider Fabrikate zu billigsten Preisen; Lieferung franco unter Garantie. Musterbücher auf Wunsch frei.

Laasphe **W. Stähler.**

Neu! **Liebliche Hausmusik!** Neu!

Mandolinen-Guitarre-Zither,



die **neueste, einfachste** und **beste** aller Zithern.

Jedermann kann sofort, ob musikalisch oder nicht, die schönsten Tänze, Lieder, Märsche 2c. in vollkommenster Weise spielen. Der Ton ist wundervoll weich und lieblich, dabei von außerordentlicher Kraft und Fülle. Dauerhafte Bauart aus allerbestem Material. Alles in Allem: **Ein Prachtinstrument!**

Notenblätter und Saiten in großer Auswahl vorräthig. Nachstimmen der von mir gekauften Zithern jederzeit umsonst.

Laasphe **Hermann Jung,**
Musikinstrumenten-Handlung.

Bremer Poudrette

Natürlicher Dünger

bester Ersatz für Stallmist.

7½% Stickstoff, 2½% Phosphorsäure, 2½% Kali.

Aus hiesigem Kreise die besten Anerkennungen.

Prospekte gratis.

Ernst Ellenberger, Biedenkopf.
Kunst- und Handelsgärtnerei.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige **Generalversammlung** findet

Mittwoch den 13. Novbr. cr., Nachm. 3 Uhr

im Wittgensteiner Hof hierselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:
Bericht über den Stand des Vereins im 3. Quartal 1901.

Spar- und Vorschuß-Verein zu Laasphe. E. G. m. u. H.
Jonas. Imgardt. F. Schäfer.

Soennecken's Schreibwaren

Schreibfedern, Briefordner, Locher, Tintenfässer, Löscher, Schreibtische, Ideal-Bücherschränke

Zu beziehen durch:

die Buchhandlung von Aug. Imgardt, Laasphe.

Schneiden Sie Bitte

diese Anzeige heraus und heben dieselbe sorgfältig auf. — Eine gleich günstige Offerte wird Ihnen von keiner Seite gemacht. —

Von der Leipziger Messe habe auch diesen Herbst wieder enorme Posten

Bouxkin, Cheviot und Kammgarn

bezogen und offerire

je 3 Meter
passend zum Herren-Anzug.

Forster Bouxkin alle Farben vertreten **5 Mk.**

Crimmitschauer Bouxkin schwerste Winterwaaren, **5.50 Mk.**

Forster Bouxkin neueste Dessins, **6.50 Mk.**

Cheviot, schöne Dessins u. alle Farben **9.— Mk.**

Cheviot und Kammgarn Prachtmuster **12.— Mk.**

auch einfarbige in braun, grün, blau, schwarz.

Die sämmtlichen Zuthaten zum Anzug, je nach Qualität 3, 4⁵⁰ u. 6 Mk.

Der Versandt geschieht gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrags.

Sie brauchen nur Farbe und Preis anzugeben, dann erhalten Sie das Richtige zugesandt.

Was nicht gefällt, wird umgetauscht oder aber der Betrag sofort zurückerstattet.

Marburg a. L.

H. Möller.

Danksagung.

Für die uns beim Heimgange unserer lieben Mutter bewiesene Theilnahme von Nah und Fern sowie für die überaus reichen Kranzspenden sagen auf diesem Wege unseren tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Horchler.
Laasphe, 1. Novbr. 1901.

Zur Aufklärung.

Die Firma A. Imgardt-Laasphe annoncirt meine Sanitätspfeifen und zwar zu wenig niedrigeren als den von mir vorgeschriebenen Fabrikpreisen.

Ich erkläre, daß ich den **Alleinverkauf** meiner Sanitätspfeifen der Firma **Hermann Jung-Laasphe** übertragen habe. Imgardt kann meine Pfeifen höchstens durch zweite Hand beziehen, da ich demselben keine liefere. Damit nun mein Vertreter Hermann Jung in der Lage ist, dem offenbaren Schleudern der Firma Aug. Imgardt begegnen zu können, habe meinen Vertreter ermächtigt, in diesem Falle meine Sanitätspfeifen ausnahmsweise **unter Fabrikpreisen** ablassen zu dürfen.

Ruhla. **Rich. Bereck,** Pfeifenfabrik.

Gegen Husten und Heiserkeit

empfehle Kaisers Brust-Caramellen zu 25 und 10 Pf. sowie Zwiebel-Bonbons. Ferner empfehle Rothwein in ganzen und halben Flaschen, Himbeersaft und Honig, Cacao, lose und in Büchsen, Caces, Kinder-Biscuits u. s. w.

Laasphe. **C. Schröder,** Conditor.

Das Einrahmen von Bildern,

als Confirmationsscheinen, Militärbilder, Photographien, Brautkränze u. s. w. wird billigst und rasch ausgeführt von

Hermann Jung,
Laasphe.

NS. Sämmtliche von mir eingerahmten Bilder sind vollständig gegen Staub geschützt.

In meinem alten Hause habe ich im 1. Stock noch 2 **Zimmer** zu vermiethen, ferner in meinem neuen Hause noch 4 Zimmer; gebe dieselben auch auf Wunsch möblirt an einzelne Personen ab.

L. Hoch, Bäcker u. Conditor.

Kuh- und Pferdedecken

in guter Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

Fr. Metz, Laasphe,
Inhaber **Fr. Metz Wwe.**

Bekanntmachung.

Infolge Einführung der elektrischen Straßenbelechtung haben wir noch 30 sehr gut erhaltene Straßenlaternen billig abzugeben.

Laasphe, den 25. Oktbr. 1901.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Diejenigen Personen, welche im Jahre 1902 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, haben die erforderlichen Wandergewerbescheine und zwar, falls sie schon zum 1. Januar k. Js. im Besitze derselben sein wollen, spätestens bis zum **15. November d. Js.** bei der unterzeichneten Polizeibehörde zu beantragen.

Laasphe, den 4. November 1901.

Koop,
Bürgermeister.

Für die uns anläßlich unserer Hochzeitsfeier so zahlreich zugegangenen Glückwünsche sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichen Dank.

Laasphe, 4. Novbr. 1901.

August Schmidt und Frau,
Lina geb. Benner.

Lohnenden Nebenverdienst.

Die Vertretung einer eingeführten ersten Versicherungs-Gesellschaft (Haftpflicht, Unfall- und Lebensversicherung) ist zu vergeben. Offerten unter Q 43817 befördert die Annoncen-Expedition **Jakob Vowinckel,** Elberfeld.

Kohlen-Anzünder.

Ein Packet = 30 Stück zu 20 Pf. empfiehlt

Laasphe **Friedr. Langenbach,**
Lahnstraße.

Ia. Wiesenheu, Roggen- und Haferstroh

in Waggonladungen offerirt billigst

H. Herzfeld,
Bielefeld.

Eine deutsche Familie in London sucht ein **Dienstmädchen,** das in der Küche nicht unerfahren ist. Lohn **300 Mk.** und Reisekosten-Entschädigung.

Näheres durch Frl. Middendorf, Siegen, Koblenzerstraße Nr. 16.

Ein braves **Dienstmädchen** für besseren Haushalt gegen hohen Lohn zu Weihnachten oder früher gesucht von

Frau Gustav Achenbach,
Siegen, Bergstr. 1.

Näheres auch zu erfragen bei Frau Wwe. Afflerbach in Schameder.

Lehrling

zum sofortigen Eintritt für unser Colonial-, Manufacturwaaren- und Baumaterialiengeschäft gesucht von

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Reparaturen an Uhren und Goldwaaren

werden unter Garantie **schnell und billig** ausgeführt von

J. Baumann,
Laasphe.

Eine große Parthie

Kaputzen

für **Frauen** und **Mädchen,** **sehr billig,**

empfiehlt

Laasphe. ***J. J. Metz.***
gegenüber dem Springbrunnen.